

# Die Fassade der ehemaligen Stubnitz-Lichtspiele in Sassnitz mit Kunst am Bau von Jo Jastram - Konservatorische und restauratorische Bestands- und Zustandserfassung sowie Entwicklung eines Maßnahmenkonzepts

## Die Stubnitz-Lichtspiele

Mit der rasanten Entwicklung des ehemaligen Fischerdorfs Sassnitz auf Rügen zur Industriestadt nach dem Zweiten Weltkrieg war zwischen 1945 und 1950 eine nahezu Verdreifachung der Bevölkerungszahl verbunden [1]. Dies erforderte einerseits die Schaffung von Wohnraum und Infrastruktur und andererseits von Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung. Nicht zuletzt die umfangreichen Kriegszerstörungen bereiteten den Weg für die Umsetzung dieser Pläne unter anderem in Form eines zentralen Platzes, der für Kundgebungen und Volksfeste konzipiert wurde. In direkter Umgebung des Platzes sollten nach sowjetischem Vorbild staatliche Verwaltungsgebäude und Kulturbauten errichtet werden [2]. Zunächst als reines Lichtspielhaus mit gastronomischer Nutzung geplant, wurden die Stubnitz-Lichtspiele zwischen 1955 und 1958 nach Plänen des Architekten Joachim Horbasch vom Entwurfsbüro für Hochbau in Stralsund gebaut [3].



Abb. 1 Bau der Lichtspiele, Mai 1958

Bei dem Gebäude handelt es sich um einen traufständigen Putzbau mit rechteckigem Grundriss und Satteldach. An beiden Traufseiten sind zweigeschossige, flachgedeckte Anbauten vorgesetzt. Sie beinhalten im ersten Obergeschoss eine Loggia. Aufgrund des Geländeabfalls sind dem südöstlichen Anbau Treppen sowie ein kleiner Platz vorgelagert. Die Fassade weist eine für die Bauzeit typische strenge Binnengliederung auf, die unter anderem durch unterschiedlich gestaltete Gebäudeöffnungen sowie den Einsatz von Material- und Strukturpolychromie erzielt wird.

## Die Kunst am Bau von Jo Jastram

Die Kunst am Bau aus bewehrtem Betonwerkstein befindet sich zwischen den Türgewänden auf der Südost- und Nordwestfassade und bestand ursprünglich aus zwölf Reliefs, von denen heute noch elf erhalten sind. Form, Materialität und Position der gegossenen Betonwerksteine waren bereits 1955 durch den Architekten geplant worden. Sie verfügen über eine grünliche Materialfärbigkeit, die der Verwendung einer grünen Zierkörnigkeit aus Serpentin im Vorsatzbeton geschuldet ist.



Abb. 2 Relief «Badende mit Ball»

Abb. 3/4 Detailsicht Oberflächenstrukturen in den Relieftiefen

Ein Relief setzt sich aus jeweils zwei Bildplatten und einer Abdeckplatte zusammen. Die Bildplatten verfügen über einen zweischichtigen Grundaufbau aus Kern- und Vorsatzbeton. Die Bewehrung in Form von jeweils vier vertikal positionierten Rundstahlstäben liegt genau zwischen den beiden Betonen.

Die Gestaltung der Bildfelder wurde nach Ausschreibung eines Künstlerwettbewerbs 1958 durch den Rostocker Bildhauer Jo Jastram ausgeführt. Entsprechend der zeittypischen ideologischen Verbindung zwischen kultureller Betätigung und sportlicher Aktivität thematisieren die Reliefs auf der Südostseite die geistige und auf der Nordwestseite die körperliche Erholung des Menschen [4].

Die Darstellungen wurden als Hohlform etwa fünf Millimeter tief in die Fläche hinein gearbeitet. Je nach Formgebung und Bildinhalt weisen die Relieftiefen unterschiedliche Oberflächenstrukturen auf. So finden sich neben formfolgenden Linien auch feine zeichnerisch anmutende Schraffuren. Vermutlich unter anderem aufgrund der optisch ungenügenden Bearbeitungstiefe wurde die Kunst am Bau auf beiden Seiten bis 1962 partiell gefasst. In der Folgezeit wurden lediglich die südöstlichen Reliefs noch mehrfach überarbeitet. Zuletzt erfolgte der Auftrag der gelben Sichtfassung im Jahr 2002, dem wahrscheinlich eine Entfernung älterer Fassungsfragmente vorausging. Es handelt sich vermutlich um einen Silikat-Acryl-Dispersionanstrich.

## Fassadenbestand

Die Bestandserfassung der Gesamtfassade offenbarte einen in bemerkenswertem Maße erhaltenen bauzeitlichen Bestand, der den Zeitgeschmack des ausgehenden sozialistischen Realismus authentisch widerspiegelt. Die unterschiedlichen Fassadenelemente sind in ihrer ursprünglichen Gestaltung weitestgehend nachvollziehbar, sodass diese auf Grundlage der Erkenntnisse digital rekonstruiert werden konnte. Abb. 5 zeigt exemplarisch die Südostfassade zu Beginn der sechziger Jahre. Unter anderem detailreiche Profilierungen der Fenster und Türen, geschmiedete Schmuckornamente an den Geländern und Fenstergittern sowie die bewusst gestalterisch eingesetzten, kontrastierenden Bearbeitungen der Putzoberflächen und Betonwerksteine zeugen von einer hohen handwerklichen Ausführungsqualität und unterstreichen die Bedeutung des Gebäudes zur Bauzeit.



Abb. 5 Digitale Rekonstruktion der Gestaltung Anfang der sechziger Jahre

Die Putze, Betonwerksteine, Fenstergitter, Geländer, Leuchten sowie Fenster und Türen sind grundsätzlich als integrative Fassadenbestandteile zu verstehen, die durch ihre jeweilige Form- und Farbgebung die Fassade gliedern. Das durch den Architekten intendierte architektonische Gesamtbild kann daher nur im Zusammenspiel der einzelnen Bestandteile klar nachvollzogen werden.

## Zustand eines Teilbereichs der Kunst am Bau

Gegenstand der Zustandserfassung war ein ausgewählter Teilbereich des Reliefs «Puppentheater» auf der südöstlichen Gebäudeseite. Aufgrund der zahlreichen vorhandenen Schäden kann er als weitgehend repräsentativ für die übrigen Reliefs gesehen werden. Der Bereich umfasste einen Teil des Türgewändes sowie einen Teil der Bildplatten inklusive des grün eingefärbten bauzeitlichen Fugenmörtels.

Die vorhandenen Zustandsphänomene und Schadprozesse lassen sich grundsätzlich in zwei Gruppen unterteilen. Es handelt sich dabei einerseits um Phänomene, die vorrangig mit der Korrosion der Bewehrung im Inneren des Betonwerksteins in Zusammenhang stehen sowie andererseits um davon unabhängige Phänomene. Letztere sind vor allem auf klimatische und anthropogene Einflüsse zurückzuführen. Dazu zählen eine strukturelle Entfestigung des Bindemittels und der Gesteinskörnung im Bereich des Vorsatzbetons, biogener Befall, eine graue Oberflächenaufgabe, geringfügig auftretende Salzkristalle sowie der Auftrag eines Ergänzungsmörtels und des gelben Dispersionsanstrichs. Die damit einhergehende Entfernung älterer Fassungsfragmente ist ebenfalls zu benennen.

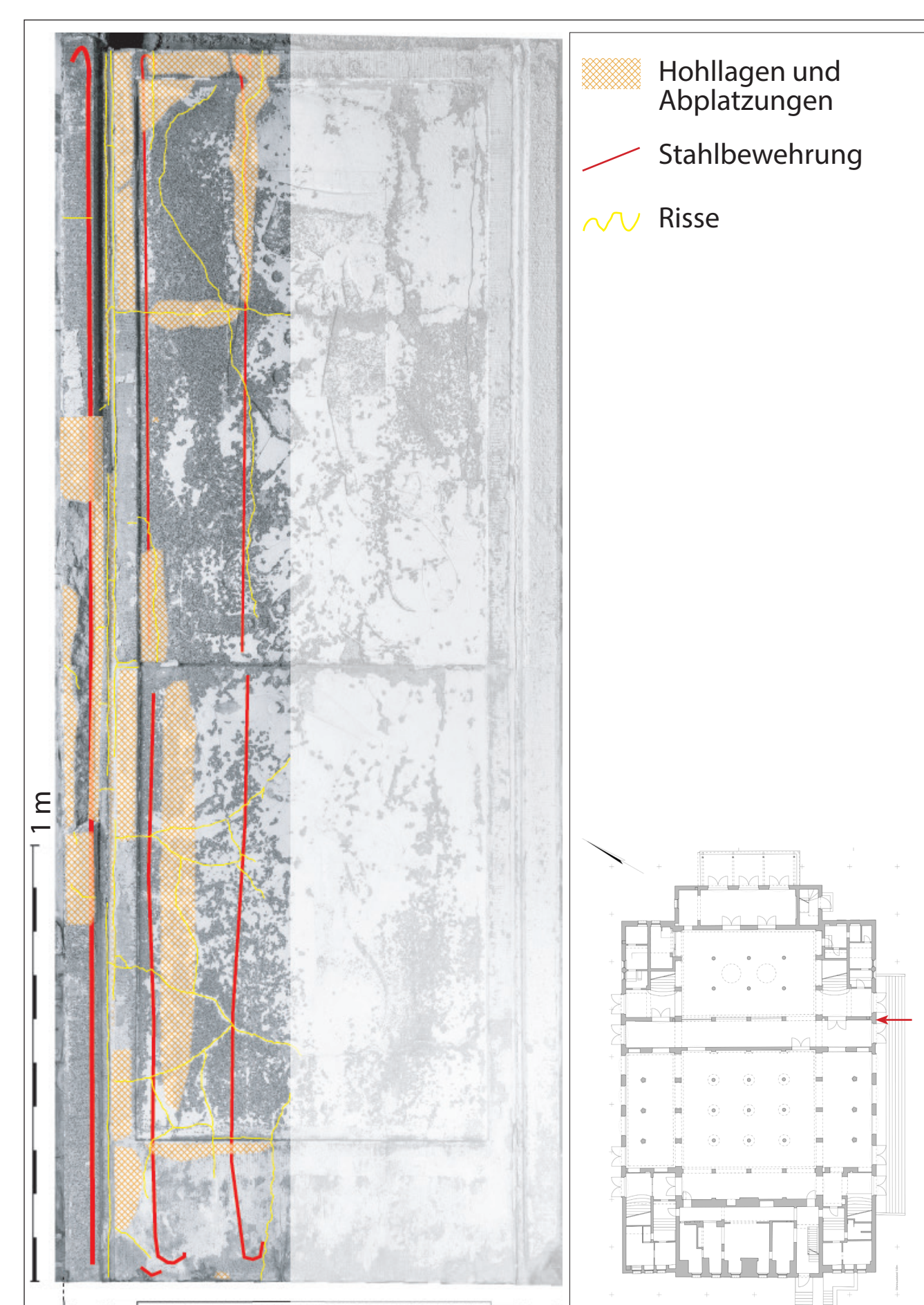


Abb. 6 Kartierung von Korrosionsfolgen im untersuchten Teilbereich

Den genannten Phänomenen ist bis auf den Dispersionsanstrich ein geringes bis mittleres Schadpotential zuzuschreiben. Im Gegensatz dazu bergen nahezu alle Phänomene ein hohes bis sehr hohes Schadpotential, die mit der Bewehrungskorrosion in Zusammenhang stehen. Gründe für diese vor Ort sind der Kontakt des Stahls mit Feuchtigkeit sowie der Verlust passivierender Eigenschaften des Kernbetons durch bereits vollständige Karbonatisierung. Durch die korrosionsbedingte Volumenausdehnung des Stahls kommt es unter anderem zu einer Ausbildung von Rissen, Abplatzungen und Hohllagen bis hin zu großflächigen Substanzverlusten. Die entstehenden Fehlstellen bilden Raum für zusätzlichen Wassereintrag und beschleunigen so die beschriebenen Prozesse weiter. Besonders problematisch ist der Verlust der historischen Abdeckplatte. So kommt es aufgrund der Lage der Bewehrung bei deren Korrosion zu einer Trennung zwischen Vorsatz- und Kernbeton.

Erneuter Niederschlag kann anschließend durch die entstandene Hohllage ungehindert in das Platteninnere und direkt zu den Stahlstäben dringen.

## Handlungsbedarf und Zielstellung

Aus konservatorischer Sicht waren einerseits Maßnahmen zu erarbeiten, die einen weiteren Substanzverlust vermeiden. Andererseits sollten vorhandene Fehlstellen geschlossen werden. Darüber hinaus galt es verschiedene Oberflächenaufgaben zu entfernen und die Oberfläche des Betonwerksteins zu festigen. Durch die Durchführung der genannten Konservierungsmaßnahmen war bereits eine deutliche Verbesserung des optischen Erscheinungsbilds zu erwarten. Weitere restauratorische Maßnahmen sollten die Lesbarkeit des Reliefs zusätzlich verbessern und umfassten die Verwendung farblich und strukturell angepasster Ergänzungsmaterialien, die Entfernung jüngerer Reparaturmörtel sowie die Diskussion einer Neufassung der Relieftiefen.

Grundsätzlich unterliegt auch denkmalgeschütztes Kunst- und Kulturgut aus Betonwerkstein der aktuellen Normung zum Umgang mit Stahlbeton. Diese schreibt zur Behandlung aller materialspezifischen Schäden bestimmte Vorgehensweisen und Materialien vor [5]. Dabei werden zugunsten einer möglichst weitreichenden Eindämmung der Schäden und Schadprozesse weitreichende Substanzverluste in Kauf genommen. Darüber hinaus sind die normierten Materialien für die Verwendung an historischen Betonen oftmals ungeeignet. Aufgrund dessen werden innerhalb der Fachwelt schon seit einiger Zeit Bestrebungen zur Erarbeitung substanzschonender, individuell angepasster Konservierungs- und Restaurierungskonzepte unternommen [6].

Analog dazu wurden ingenieurtechnische Lösungen für die Erarbeitung des Maßnahmenkonzepts in Sassnitz zwar stets mit beachtet, allerdings kritisch betrachtet und bei Bedarf den Anforderungen entsprechend modifiziert. Priorität hatten neben einem möglichst geringen Substanzverlust vor allem der Erhalt der gealterten Betonwerkstein-Oberfläche sowie die Vermeidung einer Demontage des Reliefs.

## Maßnahmenkonzept

Die Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen wurden zunächst durch verschiedene Testreihen erprobt und anschließend innerhalb des Teilbereichs am «Puppentheater» flächig ausgeführt.

Im Zuge einer Trocken- und Feuchtreinigung konnte der Betonwerkstein von lose aufliegendem Schmutz sowie der



Abb. 7 Testreihe zur Anpassung der Oberflächenstrukturen der Ergänzungsmörtel

Diplomarbeit Sarah Geschlecht

Fachklasse für Konservierung und Restaurierung von Wandmalerei und Architekturfarbigkeit Prof. Mag. Dr. Markus Santner

Referent Dipl.-Rest. Elke Kuhnert

Korreferentin Verwaltung »Haus Stubnitz« Sassnitz

Auftraggeber GmbH & Co. KG

grauen Auflage befreit werden. Die Entfernung von Salzkristallen, biogenem Befall und dem jüngeren Reparaturmörtel war mechanisch möglich. Im Anschluss an eine Abnahme des gelben Dispersionsanstrichs mit verschiedenen Lösemitteln konnte die Oberfläche strukturell gefestigt werden. Die anschließende Sicherung verlustgefährdeter Substanz erfolgte durch eine kontrollierte Abnahme entsprechender Bruchstücke und anschließender Wiederanbringung durch Vernadelung und Verklebung mit einer Mikrozementsuspension. Diese wurde anhand der Materialkennwerte des Bestands ausgewählt und sorgt durch ihre Alkalität für eine Passivierung des Bewehrungsstahls.

Der Verschluss von Fehlstellen erfolgte einerseits durch Anbringung eines temporären Schutzdachs sowie andererseits durch Einbringen verschiedener Ergänzungsmörtel bzw. -betone. Neben einigen Materialkennwerten wurden auch deren optische Eigenschaften auf den Bestand abgestimmt. Beachtet wurden dabei etwa die Mineralzusammensetzungen sowie die Sieblinien der Gesteinskörnungen. Darüber hinaus wurden die Massen durch verschiedene Oberflächenbearbeitungen strukturell an die historische Substanz angepasst. Nach Abschluss der Arbeiten zeigte sich, dass eine Neufassung der Relieftiefen zur weiteren Verbesserung der Lesbarkeit nötig ist. Sie wurde daher mit einer reversiblen Kalkmilch lasierend ausgeführt.

Insgesamt ließ sich durch die durchgeführten Maßnahmen ein konservatorisch gesicherter und optisch zufriedenstellender Endzustand erreichen. Er kann als Diskussionsgrundlage für die fassadenübergreifende Konzeptarbeit dienen. Nur so kann zukünftig ein homogenes Gesamtbild erzielt und die Funktion der Kunst am Bau als integrativer Fassadenbestandteil gewahrt werden.



Abb. 8/9 Vorzustand und Endergebnis des Teilbereichs

## Quellen

- [1] [ohne Aktenzeichen und Titel]; Rechtsverordnung über den Denkmalschutzbereich «Ensemble Stadtmitte der 50er Jahre» Stadt Sassnitz vom 13.03.2015, Untere Denkmalschutzbehörde des Landkreises Vorpommern-Rügen, Stadt Sassnitz.
- [2] Akte 61 Teichchronik Stubnitz-Lichtspiele, Stralsunder Straße 43: Gutachten des Architekturbüros Raith, Hertelt und Fuß zur Stadtmitte in Sassnitz, [ohne Datum], Stadtarchiv Sassnitz.
- [3] Akte 32/57 Abt. Kultur, Kino Saßnitz 1957-1959: Betriebswirtschaftliches Gutachten über den Kino-Neubau vom Rat des Kreises Rügen, Abt. Kultur vom 01.09.1958, Kreisarchiv Stralsund.
- [4] Akte 8-21 [ohne Titel]; Protokoll über die Besprechung vom 17.02.1958, Stadtarchiv Sassnitz.
- [5] Gieler, Rolf: Denkmalgerechte Instandsetzung historischer Stahlbetonbauwerke. Regelwerke und technische Möglichkeiten, in: Bausubstanz, Zeitschrift für nachhaltiges Bauen, Bauwerkserhaltung und Denkmalpflege, Nr. 2, 1. Jg. (2019), S. 7.
- [6] Arnold, Bärbel: Beton-Polychromie? Möglichkeiten der Restaurierung von Denkmälern aus Beton, in: Denkmal an Beton! Material, Technologie, Denkmalpflege, Restaurierung, Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland, Nr. 16, 28. Jg. (2008), S. 166-167.

Sofern nicht anders gekennzeichnet, liegen die Bildrechte bei der Autorin.  
Abb. 1 Ordnernr. 8: Stralsunder Straße Kino Neubau, Signatur: 1.5.1958\_1115-5, Stadtarchiv Sassnitz.